

Chancen und
Anforderungen an die
Politik in Deutschland

Herausforderung Globalisierung

Marcus-Christoph Durst/Joachim Pfeiffer

Globalisierung – wohl kaum ein anderes Wort ist in den letzten Jahren so häufig benutzt worden und hat eine solche Priorität in der nationalen und internationalen Diskussion erhalten. Die Globalisierung und ihre Auswirkungen beschäftigen Regierungen, Wirtschaft, Gewerkschaften und Intellektuelle gleichermaßen. Der aus der Ökonomie und Soziologie stammende Begriff Globalisierung drang bereits in den frühen neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts in die öffentlichen Debatten.

Globalisierung ist für die einen der Weg zur Erlösung von fast allen Übeln wie Unterentwicklung, Massenarbeitslosigkeit und Armut, für die anderen das Hauptproblem der Weltpolitik, das so ziemlich alle Übel erst verursacht oder verstärkt. Die Befürworter halten Globalisierung für einen Prozess, der weit verbreiteten Wohlstand bringt und außerdem unvermeidbar und unumkehrbar ist. Die Gegner betrachten sie mit Argwohn und sogar Angst, da sie glauben, dass sie die Ungleichheit innerhalb der Länder und zwischen den Ländern vergrößert. Auch in der wirtschaftspolitischen Literatur und noch mehr in der interessierten Öffentlichkeit ist umstritten, ob das wirtschaftliche Zusammenwachsen Deutschlands mit der übrigen Welt insgesamt vorteilhaft ist. In den letzten zwanzig Jahren formierte sich ein breites Spektrum der Globalisierungsgegner abseits der traditionellen politischen Parteien, eine der bekanntesten und auch eine der radikalsten Organisationen von Globalisierungsgegnern nennt

sich „Attac“. Die Massendemonstrationen und Straßenschlachten bei Konferenzen der Welthandelsorganisation WTO, des internationalen Währungsfonds oder der Gruppe der größten Industriestaaten G 8 zeigen sehr deutlich, wie emotionalisierend das Thema Globalisierung auf die Menschen wirkt.

Nach dem Höhepunkt der Globalisierung Ende der neunziger Jahre hat dieser Prozess zu Beginn des 21. Jahrhunderts mit dem Crash an den Aktienmärkten und der einhergehenden weltweiten Rezession jedoch einen Rückfall erlitten. Außerdem ist nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 die Bereitschaft, sich für den weiteren Ausbau der internationalen Zusammenarbeit und der Marktliberalisierung einzusetzen, aus sicherheitspolitischen Erwägungen heraus gesunken. Nicht nur deshalb ist der Prozess der Globalisierung eine der größten Herausforderungen für die Politik in Deutschland. Es ist unausweichlich, auf diese Herausforderungen politische Lösungen zu entwickeln und diese vor allem auch umzusetzen. Deutschland benötigt tief greifende Reformen, um im Zeitalter der Globalisierung nicht nur bestehen, sondern auch florieren zu können.

Grundlegende Entwicklungen

Im Grunde genommen gibt es nichts Geheimnisvolles bei der Globalisierung. Der aus der Ökonomie und Soziologie stammende Begriff Globalisierung drang nach 1990 in die öffentlichen Debatten und be-

zeichnet eine Zunahme der internationalen wirtschaftlichen und sozialen Beziehungen. Globalisierung beschreibt den Prozess des internationalen Zusammenwachsens der Waren-, Dienstleistungs-, Arbeits- und vor allem Finanzmärkte. Hierfür bilden drei Entwicklungen die Voraussetzung. Zum einen die Liberalisierung der Märkte, ausgehend von den USA und Großbritannien während der Amtszeiten Reagans beziehungsweise Thatchers. Weiterhin eine auf stärkere Zusammenarbeit ausgerichtete Wirtschaftspolitik. Und zu guter Letzt die Fortschritte im Bereich von Transport-, Informations- und Kommunikationstechnologie. So wird das Internet oft als „Schrittmacher der Globalisierung“ bezeichnet. Vor allem die Vernetzung der Finanzmärkte spielt eine starke Rolle, wenn man bedenkt, dass an den Kapitalmärkten täglich mehr als zweitausend Milliarden US-Dollar umgesetzt werden. Der Welthandel hat sich innerhalb dieses Zeitraumes verdoppelt, die weltweiten Direktinvestitionen sogar mehr als dreifacht. Teilweise überstiegen die jährlichen Wachstumsraten bei den Direktinvestitionen, vor allem wegen Firmenübernahmen und Fusionen, vierzig Prozent. Beim Welthandel gab es jährliche Wachstumsraten von bis zu fünfzehn Prozent und mehr.

Globalisierung ist aber nicht, wie viele Kritiker behaupten, ein vollständig neuer Prozess. Welthandel hat es schon im Altertum (man denke an die Phönizier), spätestens aber seit der Zeit Marco Polos gegeben. Während der letzten fünfzig Jahre hat er allerdings um mehr als das Zwanzigfache zugenommen. Noch einmal weit bedeutsamer haben sich die allumfassende Liberalisierung und die daraus entstandene Verknüpfung der Finanzmärkte ausgewirkt. Es scheint, als gäbe es für Kapital keine nationalen Grenzen mehr. Anfang der neunziger Jahre, nach dem Ende des Kalten Krieges, beschleunigte

sich der Prozess der Globalisierung nochmals spürbar.

Eröffnung von Chancen

Der Prozess der Globalisierung eröffnet sowohl den Industrieländern als auch den ärmeren Ländern, die bereit sind, sich diesem Prozess zu öffnen, eine Vielzahl von Chancen.

Globalisierung ermöglicht weltweit wachsenden Wohlstand. In Verbindung mit dem technischen Fortschritt vor allem auf dem Feld der Informations- und Kommunikationstechnologie wurde der Grundstein für einen in der Wirtschaftsgeschichte bisher nicht gekannten Anstieg des Lebensstandards breiter Bevölkerungskreise gelegt. Dies wird klar, wenn man das rasante Wirtschaftswachstum der neunziger Jahre betrachtet. Globalisierung ermöglicht es den einzelnen Ländern, neue Absatzmärkte zu erschließen. Außerdem gibt es durch die weltweite Vernetzung einen Wissenstransfer, der die Humankapitalbildung vor allem in den weniger entwickelten Ländern stärkt. Der gestiegene Bildungsstandard führt schließlich zu steigendem Wohlstand. Globalisierung ist deshalb eine Chance, ein Mehr an wirtschaftlichem Wachstum und Wohlstand für viele Teile der Weltbevölkerung zu erzeugen.

Globalisierung ermöglicht es den ärmeren Ländern, zu den Industrieländern aufzuschließen. Internationale Einkommens- und Vermögensunterschiede hat es immer gegeben, sie sind nicht durch die Globalisierung bedingt. In einer globalisierten Welt ohne Handelsbarrieren können die ärmeren Länder ihre Wettbewerbsvorteile ausnützen und unterliegen nicht mehr protektionistischen Maßnahmen der Industrieländer. Je mehr die Globalisierung voranschreitet, desto höher sind die Chancen zum Aufholen für die bisher Zurückgebliebenen.

Weiterhin schafft Globalisierung weltweit Arbeitsplätze. Die hohe Arbeitslo-

sigkeit in vielen Industrieländern ist auf Rationalisierung durch technischen Fortschritt, nicht auf den Prozess der Globalisierung zurückzuführen. Die Arbeitslosigkeit wäre ohne Globalisierung noch höher, als sie es sowieso schon ist. Arbeitsplätze entstehen direkt im Handel von Waren und Dienstleistungen und indirekt durch das dadurch hervorgerufene stärkere Wirtschaftswachstum. Globalisierung schafft also mehr Wohlstand und Arbeitsplätze für alle, die sich ihr öffnen.

Außerdem sorgt das Zusammenwachsen der Welt auch für eine Verbreitung von demokratischen Prinzipien. Die Globalisierung macht nicht nur die Marktwirtschaft, sondern auch die Demokratie zu einem universellen Leitmodell, das auch Diktaturen unter Rechtfertigungsdruck setzt. Der „offene Himmel“ der globalen Telekommunikation sorgt dafür, dass die Botschaft der Menschenrechte nicht von ihren Territorien fern gehalten werden kann.

Auch in den Fragen des Umweltschutzes hat die Globalisierung positive Auswirkungen. Da die wichtigsten Fragen des Umweltschutzes von internationaler Tragweite sind, können sie auch nur auf internationaler Ebene gelöst werden. Internationale Konferenzen und Abkommen zeigen dies auf, auch wenn wirksamer globaler Umweltschutz schwierig ist, solange die größte Wirtschaftsmacht eine aktive Teilnahme verweigert.

Die Chancen der Globalisierung werden erst wirklich klar, wenn man einzelne Länder betrachtet, die sich stark internationalisiert haben. Die Länder, denen es gelungen ist, sich zu integrieren, weisen ein schnelleres Wachstum und eine niedrigere Armut auf. Nach außen gerichtete Politiken haben Dynamik und größeren Wohlstand für einen großen Teil Ostasiens gebracht, einer Region, die vor vierzig Jahren zu den ärmsten der Welt gehörte. Südkorea und Taiwan waren noch vor wenigen Jahrzehnten unterent-

wickelte Diktaturen, heute sind sie hoch entwickelte Demokratien. Die Mehrzahl der afrikanischen Länder hat sich dagegen zurückgezogen und starke Rückgänge beim Wohlstand hinnehmen müssen.

Argumentation der Gegner

Es gibt viele verschiedene Gruppen von Globalisierungsgegnern, die aber meistens alle dieselben Argumente gegen die Globalisierung vorbringen. Wenn auch die Mehrzahl dieser Argumente widerlegt werden kann, so bleibt festzuhalten, dass sie zu einem gewissen Ausmaß durchaus gerechtfertigt sind. Wie alle ökonomischen und sozialen Prozesse birgt auch die Globalisierung nicht nur Chancen, sondern auch gewisse Risiken, die von der Politik möglichst minimiert werden müssen.

Das Hauptargument ist, dass die Globalisierung vermeintlich in erster Linie den Interessen multinationaler Konzerne dient und die Rechte der Arbeitnehmer missachtet. Durch den internationalen Wettbewerb könnten die Reallöhne in den Industrieländern sinken. Arbeitsplätze würden in „Billiglohnländer“ verlagert. Empirisch lässt sich ein Druck auf die Löhne der Industrieländer durch den Handel mit den Schwellenländern bisher nicht eindeutig feststellen. Dagegen spricht, dass Arbeitnehmer in den Industrieländern durch bessere Qualifikation und Technologien eine höhere Produktivität aufweisen. Die Zahl der Arbeitsplätze in der Industrie für wenig Qualifizierte sinkt zwar, aber gleichzeitig steigt die Nachfrage nach hoch qualifizierten Kräften im Dienstleistungssektor. Es findet also ein Wandel der Arbeitswelt, kein Abbau von Arbeitsplätzen statt.

Ein weiteres Argument ist, dass die Entwicklungs- und Schwellenländer in ihren wirtschaftspolitischen Gestaltungsmöglichkeiten beeinträchtigt werden. Primär profitierten die Industrieländer von der Globalisierung, der Rückstand

der Entwicklungsländer würde dadurch nur verschärft. Dieses Argument wurde bereits widerlegt. Es sind die protektionistischen Maßnahmen der Industrieländer, nicht die Globalisierung mit ihren fallenden Barrieren, welche die Entwicklungsmöglichkeiten der ärmeren Länder einschränken. Die Industrieländer müssen ihre Märkte konsequent für Importe aus den Entwicklungsländern öffnen, dann schafft die Globalisierung Arbeitsplätze und steigert die Reallöhne in den ärmeren Ländern.

Darüber hinaus behaupten viele Globalisierungsgegner, dass der Abstand zwischen Reichtum und Armut größer wird, da viele Menschen zu arm oder ungebildet sind, an den Kommunikationstechnologien teilzunehmen. Die Menschen, die keinen Zugang zu den modernen Technologien haben, würden vom Prozess der Globalisierung ausgeschlossen und könnten auf der Strecke bleiben. Es ist klar, dass dies ein ernst zu nehmendes Problem ist. Zunächst einmal müssen die Grundbedürfnisse der Menschen wie Nahrung oder eine feste Behausung befriedigt werden, erst dann können sie am Globalisierungsprozess teilnehmen. Deshalb ist eine intensive Entwicklungspolitik unverzichtbar.

Weiterhin argumentieren viele, dass die Mobilität des Kapitals den Bewegungsspielraum des Nationalstaats beeinflusst. Es entstünde ein Machtverlust der Nationalstaaten, die Politik würde ihrer Handlungsspielräume beraubt. Die Staaten könnten schließlich ohnmächtig im Kampf gegenüber der Weltwirtschaft sein. Dieses Argument trifft durchaus zu. Deshalb schlossen sich die einzelnen Nationalstaaten zu internationalen Organisationen wie der Weltbank, der Welthandelsorganisation WTO oder dem Internationalen Währungsfonds zusammen. Dadurch gewinnen sie ihren Handlungsspielraum wieder zurück. Dieser Trend muss sich noch verstärken. Allerdings

müssen diese Organisationen auch demokratischer werden. Es müssen Anhörungs-, Petitions- und Beschwerdemöglichkeiten geschaffen werden, um die Menschen einzubinden.

Nicht nur von den Globalisierungskritikern, sondern auch aus Finanzkreisen kommt sehr oft die Kritik, dass die Globalisierung zwangsläufig zu Währungs- und Finanzkrisen führt, die zu realwirtschaftlichen Rückschlägen führen. Durch die starke Verflechtung der Märkte haben Krisen schnell Auswirkungen auf andere Länder. Beispiele sind die Asienkrise aus dem Jahre 1997 und die Lateinamerika-Krise zu Beginn der neunziger Jahre. Eine internationale Finanzarchitektur, bestehend aus den bereits erwähnten Organisationen Weltbank und Internationalem Währungsfonds, muss daran arbeiten, solche Krisen unwahrscheinlicher zu machen, ausschließen wird man sie nie können. Interdependenz bedeutet Verflechtung, aber immer auch eine gewisse Verwundbarkeit durch externe Vorgänge.

Negatives Wachstum

Die Globalisierung hat am Ende der neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts einen Höhepunkt erreicht. Welthandel und vor allem weltweite Direktinvestitionen waren auf Rekordständen. Im Jahr 2001 gab es jedoch für beide Zahlen einen Einbruch, der bei den Direktinvestitionen dramatisch aussieht. In den Jahren 2001 und 2002 gab es negative Wachstumsraten. Die noch nicht enthaltenen Zahlen für 2003 und 2004 würden keine eindeutige Kehrtwende des Abwärtstrends aufzeigen. Daher befürchten viele, dass der Prozess der Globalisierung zumindest vorübergehend, wenn nicht sogar dauerhaft zum Erliegen gekommen ist oder sich sogar revidiert. Für diese negative Entwicklung zu Beginn des neuen Jahrtausends gibt es mehrere Gründe. Die Terroranschläge gegen die Vereinigten Staaten vom 11. September 2001 markierten für die

Debatte über die Globalisierung eine Zäsur. Auf politischer Ebene ließ danach die Bereitschaft nach, sich für den weiteren Ausbau der internationalen Zusammenarbeit einzusetzen. Sicherheitsbedürfnisse sind nun wichtiger als das Wegfallen der weltweiten Handelsbarrieren. Die von den westlichen Ländern ergriffenen Sicherheitsmaßnahmen erschweren den weltweiten Verkehr von Waren, Dienstleistungen, Arbeit und auch Kapital. Hinzu kommt die weltweite Rezession zu Beginn des 21. Jahrhunderts verbunden mit dem Crash der „New Economy“, der nicht nur zahlreiche Privatanleger in den Ruin trieb, sondern auch die internationalen Finanzströme merklich schrumpfen ließ. Die Zahl der Firmenübernahmen und Fusionen sank drastisch im Zuge der fallenden Aktienkurse, da eigene Aktien als Akquisitionswährung nun nur noch schwierig und kostspielig einsetzbar sind.

Ein weiterer Aspekt ist die anhaltende Armut in vielen Entwicklungsländern. Es ist eine gefährliche Entwicklung, wenn der Globalisierungsprozess nur die reichen und die Schwellenländer umfasst, die armen Länder mit mehr als der Hälfte der Weltbevölkerung aber auf der Strecke bleiben. Die daraus resultierenden sozialen Auswirkungen wie Flüchtlingsströme oder die Radikalisierung von breiten Massen der Bevölkerung, wie es in den islamischen Ländern geschieht, könnten der Globalisierung langfristig Schaden zufügen. Krisenhafte Entwicklungen in der weltpolitischen Peripherie können durch die wachsende Interdependenz der Welt auch die Sicherheit und den Wohlstand auf den Wohlstandinseln bedrohen. Daher ist eine Politik, die speziell darauf abzielt, die Armut zu verringern, erneut dringlich geworden. Länder mit großem Wachstum, welche die richtigen Politiken verfolgen, können davon ausgehen, dass die Armut nachhaltig verringert wird, da zwischen Wachstum und Armutsverringering we-

nigstens eine Beziehung von eins zu eins besteht.

Es mehren sich zwar Stimmen, die befürchten, dass der Globalisierung aus diesen Tendenzen heraus bereits Schaden entstanden ist. Jedoch ist der starke Rückgang der Direktinvestitionen vor allem durch die fallenden Aktienmärkte und der daraus resultierenden geringeren Zahl von Unternehmensfusionen und Unternehmensakquisitionen bedingt und wahrscheinlich nicht dauerhaft. Mit den sich erholenden Aktienmärkten steigen auch die Direktinvestitionen wieder an. Außerdem war der Einbruch beim Welthandel viel geringer. Der Handel von Waren und Dienstleistungen ist von der Krise also weitaus weniger betroffen als die Finanzmärkte. Man kann zudem davon ausgehen, dass die Entwicklung der späten neunziger Jahre eine Übertreibung darstellte und der Prozess der Globalisierung nun wieder zur normalen Dynamik zurückkehrt. Der Prozess der Globalisierung ist nicht gestoppt, allerdings angeschlagen und verlangsamt. Durch eine überlegte internationale Politik kann weiterer Schaden vermieden werden.

Notwendige Konsequenzen

Nachdem der Prozess der Globalisierung detailliert analysiert ist, gilt es Schlussfolgerungen für die Politik in Deutschland zu ziehen. Die Politik muss den Globalisierungsprozess als reales Phänomen akzeptieren. Sie darf ihn nicht ignorieren, unterschätzen oder gar ideologisch funktionalisieren. Es ist unausweichlich, auf diese Herausforderungen politische Lösungen zu entwickeln und diese vor allem auch umzusetzen. Wird dies von der Politik in Deutschland versäumt, gefährdet das an Rohstoffen arme Deutschland den Kapitalstock, aus dem der vorhandene Wohlstand nach 1945 erarbeitet wurde, und damit seine internationale Wettbewerbsfähigkeit. Die Politik muss

in mehreren Bereichen mit tief greifenden Reformen handeln.

Eines der wichtigsten Felder, in dem akuter Handlungsbedarf steht, ist die Flexibilisierung des Arbeitsmarktes. Deutschland gerät unter einen ungewohnten Konkurrenz- und Anpassungsdruck. Arbeitsplätze entstehen dort, wo Unternehmen investieren. Das machen sie dort, wo sie die besten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen vorfinden. Eine Nettoentlastung der Arbeitgeber bei den Lohnnebenkosten ist dringend notwendig, um die Kosten des Faktors Arbeit für die Unternehmen zu senken. Weiterhin müssen die Barrieren auf dem Arbeitsmarkt abgebaut werden, die Arbeitnehmer in Deutschland müssen flexibler werden, so schwierig und unangenehm das auch sein mag.

Eine weitere notwendige politische Maßnahme ist eine Reform des sozialen Sicherungssystems. In der jetzigen Form ist der Sozialstaat in Deutschland nicht mehr zu halten, was er übrigens auch ohne den internationalen Wettbewerbsdruck auf Dauer nicht mehr wäre. Aber eine soziale Grundsicherung muss dringend erhalten bleiben, ein „Kapitalismus pur“ ist keineswegs erstrebenswert. Es bedarf auch weiterhin gezielter sozialer Sicherheitsnetze, um Menschen zu unterstützen, die ihren Arbeitsplatz verlieren. Der steigende Reformbedarf lässt eine Neuabgrenzung zwischen privater und öffentlicher Risikovorsorge und eine stärkere Bedürftigkeitsorientierung unumgänglich erscheinen.

Weitere wichtige Bereiche, in denen Reformbedarf besteht, sind Bildung, Ausbildung sowie Forschung und Entwicklung zur Förderung der Produktivität. Es muss dafür Sorge getragen werden, dass die Arbeitnehmer die Möglichkeit haben, in einer dynamischen, sich ändernden Volkswirtschaft die erforderlichen Fähigkeiten zu erwerben. Dies muss den gesamten Bereich des Bil-

dungssystems umfassen, von der Einrichtung von Universitäten, die weltweit konkurrieren können, bis hin zur Reform der Hauptschule, die zu einem immer mehr als minderwertig angesehenen Abschluss ohne echte Berufsperspektive führt. Medienkompetenz, also der Umgang mit modernen Kommunikationsmedien, gehört ebenso zum Bildungskanon eines modernen Bildungswesens wie die Verbesserung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Bildung und der Fremdsprachenkenntnisse.

Zukunftweisende Innovationspolitik

Die Politik muss außerdem viel mehr als bisher auf die Förderung der absehbaren technologischen Zukunftsfelder setzen. Klassische Förderpolitik muss von einer zukunftsweisenden Innovationspolitik abgelöst werden. Deutschland muss sich stärker als bisher auf die Produktion technologie- und humankapitalintensiver Güter spezialisieren. Deutschland fördert sterbende Industrien zu stark, neu aufstrebende Industrien aber zu wenig. Existenzgründer müssen mehr unterstützt werden, die Bürokratie muss dringend abgebaut werden. Eine weit reichende Entbürokratisierung und Deregulierung ist dringend erforderlich, um in Deutschland eine richtige Gründerkultur wie in anderen Staaten zu schaffen. In Deutschland ist insbesondere eine Reform zur Vereinfachung des Steuerrechtes erforderlich, um die Attraktivität Deutschlands für ausländische Direktinvestitionen zu erhöhen.

Die Politik in Deutschland darf sich nicht länger vor der Herausforderung drücken. Es gilt Deutschland für die Globalisierung und das 21. Jahrhundert fit zu machen. Hierzu bedarf es weit reichender, zum Teil auch schmerzhafter Reformen. Dies muss verstärkt und schnell geschehen. Der ehemalige Bundespräsident Roman Herzog hat dazu treffend

kommentiert: „Die Welt wartet nicht auf Deutschland.“

Entwicklungspolitik einbeziehen

Die Globalisierung ist kein Schreckensgespenst. Das Zusammenwachsen der Welt, die zunehmende Verflechtung und Vernetzung, der stark zunehmende Waren- und Dienstleistungsverkehr und die noch stärker steigenden internationalen Direktinvestitionen eröffnen allen Teilen der Welt Chancen. Globalisierung muss mehr denn je als Chance denn als Risiko begriffen und angenommen werden. In diesem Sinn zu handeln ist Aufgabe der Menschen, der Wirtschaft und einer transparenten Politik. Es gilt, die Chancen und positiven Effekte durch die Globalisierung zu vermehren und die Risiken zu begrenzen. Der Globalisierungsprozess ist unumkehrbar. Fast alle Versuche, gesellschaftliche Veränderungen aufzuhalten, haben zwar hier und da Aufschübe bewirkt, irgendwann aber waren Dammbürche und Überflutungen die Folge. Eine Abschottungsstrategie hätte fatale Folgen, man kann sich dem Prozess der Globalisierung nicht widersetzen. Viele Länder Afrikas haben diese Strategie gewählt und mit bitterer Armut dafür bezahlt. Andere Länder wie die Staaten Ostasiens haben die Chancen der internationalen Märkte voll wahrgenommen und dadurch nicht nur großen Wohlstand erreicht, sondern auch eine Transformation zu demokratischen Systemen vollzogen.

Man muss natürlich auch sehen, dass der Globalisierung Grenzen gesetzt sind. Es gibt viele Dienstleistungen, die sich nicht globalisieren lassen, wie zum Beispiel Haarschneiden oder medizinische Behandlungen. Die eigentliche Domäne der Globalisierung wirtschaftlicher Abläufe sind und bleiben finanzielle Transaktionen, überwiegend spekulative Geschäfte in Finanzwerten, aber nicht, wie oft argumentiert wird, Transaktionen, die mit Produktion und Erwerb von Gütern zu tun haben. Und selbst diese finanziellen Transaktionen sind nur zum Teil wirklich globalisiert. Mit fortschreitender Globalisierung haben sich die Lebensbedingungen (insbesondere bei Berücksichtigung breiter gefasster Indikatoren des Wohlergehens wie Lebenserwartung, Kindersterblichkeit oder Alphabetisierung) in fast allen Ländern beträchtlich verbessert. Die größten Erfolge wurden bisher jedoch von den fortgeschrittenen Ländern erzielt, wobei nur einige Entwicklungsländer daran teilhaben. Deshalb ist es notwendig, dass eine Globalisierungspolitik auch eine Entwicklungspolitik einschließt, die die Chancen der bisher im Wettbewerb zurückgebliebenen Länder erhöht, an der globalen Wohlstandssteigerung teilzuhaben.

Abschließend ist zu sagen, dass der Wohlstand, den Deutschland heute genießt, ohne die großen Exporterfolge der deutschen Wirtschaft, ohne die Globalisierung der deutschen Wirtschaft nie hätte erreicht werden können.

Konjunkturlokomotive Deutschland

„Wer führen will, sollte aber nicht nur Verantwortung übernehmen, sondern auch glaubwürdig sein. Darum muss Deutschland wieder zur Konjunkturlokomotive in Europa werden: Keine kleinmütigen Schritte im Koalitionsgetümmel sind notwendig, sondern mehr Flexibilität im Arbeits- und Tarifrecht und insbesondere eine stärkere Liberalisierung der Gütermärkte [...]. Wenn die deutsche Wirtschaft weiter schwächelt, wird die europäische Jobmaschine niemals anspringen. Insofern ist nationale Reformpolitik auch ein Dienst an Europa.“

Christoph B. Schiltz am 12. April 2006 in *Die Welt*.